

## Medienecho II

### ausgewählte Rezensionen

#### über „Film ist.Musik“

Musik ist.Diskurs ist.Musik.

Anmerkungen zu Hannes Löschels „Film ist.Musik“

von

Andreas Felber (der Standard)

Vielleicht werden sie als Phase des Beginns einer neuen Multimedialität in die Kulturgeschichte eingehen, die späten 90er Jahre, in denen Bild und Ton zu einer intensiven, frischen Liaison zusammenfanden. Bediente man sich im Zuge der digitalen „Mediamorphose“ doch zunehmend ein und desselben Computer-Werkzeugs, und war der Gegensatz von Farbe und Klang rein technisch plötzlich in der gemeinsamen Speicher-Einheit von Bit und Byte aufgehoben. So wenig Hannes Löschels „Film ist.Musik“-Projekt von jenem Hintergrund abgehoben werden kann, so sehr geht es dabei freilich um andere, persönliche Motivationen. Musik könne auch autonom, ohne optischen Zusatz Soundtrackcharakter tragen, Film umgekehrt mit eigenen Mitteln „musikalisch“ komponiert sein: Diese von Löschels Klang-Denken in Bildern und Stimmungen provozierte These gilt es in „Film ist.Musik“ zu verifizieren, im Falle der vorliegenden CD mit der Tonspur von Gustav Deutschs grandiosem Found-Footage-Werk „Film ist. (1-6)“ als freier Inspirationsvorlage: So wie hierfür Sequenzen aus wissenschaftlichen und pädagogischen Filmen neu montiert wurden, um hinter aller Materialhaftigkeit die sublimen erzählerische Subjektivität des Regisseurs spürbar werden zu lassen, so hatte dieser die akustische Ebene mittels diverser Trouvailles aus Sound-Bibliotheken gestaltet: Klänge, die durch Löschel nun eine zweite Rekontextualisierung erfahren, sich nach den ursprünglichen Funktionszusammenhängen auch von den zugewiesenen kinematographischen Bildern lösen, um in ihrer neuen Nutzung doch wieder auratische Träger mannigfaltiger Erinnerungen und Assoziationen zu sein. Es ist eine abenteuerliche Reise in die eigene musikalische Phantasie, zu der sich Löschel von jenen Ur-Samples anregen lässt, und mit deren Resultat er – analog zu Deutsch – nichts weniger als ein Meta-Werk schafft, das andeutet, was Musik am Beginn des 21. Jahrhunderts sein kann: Tradition und (Post-)Moderne, stoischer Akt und körperhafte Performance, Reflexion und Eskapismus, Komposition und Improvisation, Sample und Echtzeit, Klang und Geräusch, akustisch und elektronisch, sinnlich und abstrakt, idiomatisch und jenseits stilistischer Einflüsse. Im Brennpunkt all jener Themen entwickeln Löschels Soundscapes – realisiert von Instrumentalisten, die schon für sich Einflüsse klassischer und neuer elektronischer Musik, von Noise, Jazz und Post-Rock personifizieren - zugleich ein an Stimmungen und Kontrasten reiches Eigenleben, stimulieren sie Zuhörer wie Musiker zur Imagination neuer, unabhängiger, individueller Bilder. Musik als Diskurs über Musik – wie auch als kulinarisches, geistreiches Stück Tonkunst. Hannes Löschels „Film ist.Musik“ darf getrost schon antizipierend als Schlüsselwerk bezeichnet werden.

#### über „Das Unterösterreich“

im Rahmen des Fugentheaterfestivals ErlangenFürthNürnberg

Gehör gebracht, ein oskures Solo lässt Robinson Crusoes wahre Mailaisen mitteilen, zwei Dörfer bewerfen sich mit ihren Bevölkerungen, Puuh der Bär klagt über zu wenig Geschlechtsverkehr, ein Mann behauptet: „Ich bin ja ein permanentes Volksfest“ und klappt seinen Mantel auf, in dem ein Miniatur-Prater vor sich hin frohlockt. Herrlich verquer das alles, perfektes Understatement mit Pokerface-Antlitz. Dazu wird auf E-Gitarre und Harmonium drauflos geschrubbt, dass es nur so eine Art ist. Verspielt? Selbstredend. Skuril? Natürlich. Unterhaltsam? Aber immer.“ (mko)

Nordbayrische Zeitung, Montag, 14.Mai 2007



Foto : „Das Unterösterreich“, c+p 2005

über „Herz.Bruch.Stück“

Bob Schubert“

seinen Kollegen zu erfrischend Neuem führt. Löschel nimmt den Hörer mit auf eine Reise : von der Hochzeit ins Grab, sozusagen. Die musikalischen Bausteine sucht er diesmal bei Schubert, Lehar, Johann Strauss sowie in Tanz- und Liedersammlungen, gab ihnen da und dort einen frischen Anstrich, ergänzte mit selbst Komponiertem und stelle mit erfahrenen Wiener-Lied Musikern wie Klemens Lendl (Violine/Gesang), Walther Soyka (Harmonika), Michael Bruckner (Gitarren), ua. eine beschwingte, leichte, ironisch – melancholische Band zusammen. Der Wiener Dialekt geht Hand in Hand mit der Musik und verbindet Aufgefundenes übergangslos und zwanglos mit Neuem.“ (rudolph), *Jazzeit* 67/ 2007 (Juli/August)

aus „Zwischen Schubert und Black Sabbath“

von Andreas Felber, am 11.12.2007, *Der Standard*, S.24

„...Löschel setzt nicht auf Brechung, vielmehr auf dezente Übermalung der traditionellen Liedmaterie mit abstrakten Sounds, wobei die Dramaturgie dem Weg des Wieners „von der Hochzeit bis ins Grab“ folgt. Und der Text bereits ein Moment jener interdisziplinären „Theatralisierung“ in sich trägt, die ein anderes zentrales Arbeitsgebiet des Musikers bedeutet : „ Es interessiert mich, wenn die Wahrnehmung von Musik durch ein anderes künstlerisches Medium „abgelenkt“, die Perspektive darauf verschoben wird. In der Wahrnehmung des Publikums fallen dann – von mir als uninteressant empfundene – Kategorisierungen von tonal und atonal, von Jazz und Neuer Musik weg“ ....



Foto : J. Novohradsky, Hannes Löschel Stadtkapelle, c+p 2006

**über „Trobadors“**

**Presstext zu „Trobadors“ von Albert Hosp (ORF Ö1, ua. von 1 bis 2, Spielräume, Zeitton)**

Schnittstellen, zwischen improvisierter und notierter, zwischen akustischer und elektronischer, und, im Falle dieses Projektes - zwischen mittelalterlicher und zeitgenössischer sowie zwischen Wiener, Wachauer und internationaler Musik. Sucht man in all der stilistischen Vielfalt nach Charakteristika im Werk Löschels, so lassen sich eventuell Begriffe wie „Wehmut“, „Innigkeit“ und manchmal sogar „Seligkeit“, aber auch „groove“ und „ostinato“ sowie „Erzähkraft“ aufzählen.

Der 1963 in Wien geborene Löschel, dessen ureigenstes Instrument das Klavier ist, platziert seine Ideen auf den unterschiedlichsten Aufführungsorten. So findet sich ([www.hannesloeschel.com](http://www.hannesloeschel.com)) neben einer beeindruckenden Auflistung seiner Aktivitäten auf diversen Konzertbühnen in aller Welt auch die Bemerkung „Musik für Film, Tanz und Theater sowie Varietes und Telefon-Anlagen“.

Für Glatt&Verkehrt kündigt Hannes Löschel „eine Mischung aus Liedern, Epen, Balladen und Instrumentalstücken“ an, und möchte einen Bogen spannen, „von Richard Löwenherz und dem fahrenden Sänger Blondel, zu den Trouvers und ihren ‚großen‘ Stoffen, bis zu François Villon, dem ‚Kriminellen‘ unter den Hohen Sängern.“

Im September 2007 jährt sich Löwenherz' Geburtstag zum 850. Mal.

Glatt&Verkehrt grüßt Dürnstein!



Foto : J. Novohradsky, „Trobador“ c + p 2007



Foto :Lukas Beck, Glatt&Verkehrt 2007, c+ p

© www.lukasbeck.com

## über „Spin“

**Über „Spin“,  
im Auftrag der Bregenzer Festspiele (KAZ) 2006**

**Tonlinien mit Drive**  
von Karlheinz Pichler  
Erstellt am 25.7.2006  
[www.kulturonline.at](http://www.kulturonline.at)

Im Rahmen der Konzertreihe KAZ im KUB (Kunst aus der Zeit im Kunsthaus Bregenz) stehen in diesem Festspielsommer eine Reihe von Uraufführungen auf dem Programm. Den ge glückten Anfang setzte am Abend des 22. Julis der Wiener Komponist Hannes Löschel mit seiner Suite für elektroakustisch erweitertes Kammerensemble, "Spin", gespielt vom Ensemble Plus unter Mitwirkung von Josef Novotny (Live Elektronik, Keyboards, Dieb13 (Live Elektronik, Turntables, Computer) sowie dem Komponisten selber.

auf drei halbiert werden könnte. Die verbleibende Hälfte musste in die akkustische Umsetzung des Werkes mit eingeplant werden. Ein Wagnis, das letztlich mit Präzision gemeistert wurde.

Löschel ist dafür bekannt, dass er in seiner kompositorischen Arbeit die Gegenüberstellung von kammermusikalischen Elementen und Elektronik oder elektronisch inspirierter Klangsprachen sowie verbindende Strukturen zwischen komponierten Formen und offenen Spielräumen sucht. Merkmale, die auch bei "Spin" offenkundig wurden. Das rund 50 Minuten lange Stück, das in einzelne, ineinander fließende Teile gegliedert ist, lebt von vorgegebenen Notationen, die immer wieder von freien Passagen überlappt werden.

Im Foyer des KUB, das dem Inneren einer monumentalen Betonschachtel gleicht, steht lange Zeit bevor das Ensemble die Plätze einnimmt, ein monotoner elektronischer Sound im Raum. Mit dem eigentlichen Beginn des Konzertes verstärkt sich der Klang und Löschel selber beginnt die Seiten im Inneren des Klaviers zu malträtieren und gesampelte Töne einzustreuen. Die Geräusche und Töne, die von Plattenspielern, Laptop und den Streichinstrumenten erzeugt werden – insgesamt sind zehn Musiker am Werk -, werden immer dichter und lauter. Um dann plötzlich in eine Ruhephase einzutauchen. Zwei Kontrabässe, zwei Violoncelli, die Viola und die zwei Violinen beginnen, oft zwischen Pizzicato- und Coll'arco-Technik changierend, Dialoge auszuloten. Die Violinistinnen reiben Papierstücke auf den Oberschenkeln, die Bassisten streichen das Holz und die Elektroniker schütten Klang- und Geräuschkuster in den musikdramatischen Verlauf. Oft sind die Ursprünge der Klänge nicht mehr auszumachen. An der Schnittstelle zwischen Kammerensemble und Elektronik tun sich melodische Linien auf, die sich beschleunigen, also "Spin" erhalten und zu Sequenzen angetrieben werden, die sich in verschiedenen Tempi wiederholen.

Zwischendurch begeben sich die Ensemblemitglieder zum Klavier, um mit Hilfe von "Saitenhören", die um die Saiten des Klavier geschlungen werden, die Töne im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Innenraum des Tasteninstrumentes herauszuziehen.

Komponist Löschel versteht es während der ganzen Aufführung – auch den freien Passagen - den Klangkörper hervorragend zusammenzuhalten und zu kontrollieren. Das wird ihm nicht zuletzt dadurch erleichtert, dass das Ensemble Plus, das 1997 von Musikern des Symphonieorchesters Vorarlberg gegründet wurde, und die Elektronikprofis äusserst konzentriert bei der Sache sind. Das Publikum, das sich zur Uraufführung eingefunden hat, weiss dies entsprechend zu würdigen. (KHP)



## Über Paradise lost – Exit Eden

KRITIKENSPIEGEL KAZ 2008

Auszüge aus der Berichterstattung ausgewählter KAZ-Aufführungen in der Reihenfolge ihrer  
Premierentermine (Stand: 14.8.2008)

PARADISE LOST - EXIT EDEN

Premiere am 7.8.2008



Foto : Johannes Novohradsky, Bregenzer Festspiele 2008, c+p

APA Austria Presseagentur, Wien

(...)

...eine abwechslungsreiche, spannungsgeladene Landschaft aus Bewegung und Musik, die sich dem Besucher auch ohne Kenntnis der Vorgeschichte vermittelte. Beeindruckend war die scheinbar mühelos gelingende Koordination zwischen Musikern und Tänzern, für den Zuschauer entstand so trotz der Weite des Bühnenraumes ein Erlebnis aus einem Guss. Das Publikum honorierte das Stück mit langanhaltendem Applaus. Die Rosen, die zum Ende der Weltpremiere an die Mitwirkenden verteilt wurden, waren hoch verdient.

der Körpermitte mal sanft, mal drastisch entwickelten Bewegungen, ist mit intensiver Bodenhaftung und Ausdruckstanzelementen so individuell interpretierbar, wie die von 12 Instrumenten intonierten Gefühlswallungen und die Sündenfall-Thematik.

(...)

Vorarlberger Nachrichten, Schwarzach

„Paradise Lost – Exit Eden“, die neue Kooperation von Hannes Löschel mit der aus Vorarlberg stammenden Choreographin und Institutsdirektorin Rose Breuss, erreichte als kompaktes Tanz-, Musik- und Sprechtheater bei der gestrigen Uraufführung im Rahmen der Bregenzer Festspiele hohe Bühnenwirksamkeit.

(...)

(...) Allesamt beherrschen sie die hohe Kunst der fließenden Bewegung. Viel Sinn für die Raum-Klang-Wirkung hat das an allen Instrumenten bestens besetzte Ensemble Plus. Wie man aufgeteilt im großen Bühnenraum derart exakt aufeinander hört bzw. gemeinsam atmet, das mache dem an sich bunt gemischten Ensemble erst einmal jemand nach. Viel Applaus für diese paradiesischen Zustände.

Straubinger Tagblatt

Die raffinierte Gegenüberstellung von einer rockig agierenden Rhythmusgruppe mit Schlagzeug, Kontrabass, E-Gitarre und Orgelpositiv beziehungsweise E-Piano auf der einen und dem klassischen "Ensemble Plus" mit traditionellen Streichern und Bläsern auf der anderen Seite sowie die stilistisch breite Mischung aus Kantabilem und Experimentellem konnten sich hören lassen.

